

Wie Schauspieler ins Leere laufen

„Erpressung“ im Residenztheater

Es ist ein Vergnügen, Pippo Delbono, den über und über ausgezeichneten italienischen Schauspieler, Film- und Theaterregisseur, Leiter einer weltweit gefragten freien Theatergruppe, über sein Metier, seine Vorstellungen von Ästhetik (*kein* psychologisches Theater!) und seine Inspirationsquellen reden und schreiben zu hören: China, Bali, Indien, Buddhismus und Pina Bausch, bei der er ein halbes Jahr gearbeitet hat.

Erwartungsvoll kommt man ins Residenztheater zu seinem ersten Improvisationsabend *Erpressung* mit ihm völlig unbekanntem deutschen Schauspielern. Etwas so Altbackenes wie ein „Stück“ interessiert ihn nicht, da-

für legt er großen Wert auf die Ausbreitung seiner eigenen Biografie und seiner persönlichen Gefühle (Leiden am eigenen Land und auch an unserem).

Man erwartet die Neuerfindung des Rades und sieht sich zwei Stunden lang einer quälenden Beliebtheit der Themen und Abläufe ausgesetzt. Der Abend hätte auch fünf Stun-

den oder nur eine dauern können. Struktur ist nicht zu erkennen. Es ist ein bisschen politisch (ein Eimer mit Übergebenem und Bezug zu Christian Wulff), ein bisschen literarisch: „Es war die Nachtigall und nicht die Lerche“ – Shakespeares *Romeo und Julia*, hier von zwei verliebten nackten Männern gesprochen. Und immerzu singt Fischer-Dieskau Schumanns „Im

wunderschönen Monat Mai“ – egal, ob uns dazu ein Kinderschänder oder eine lange und unbearbeitete, nur als Material wirkende Video-Passage von Auschwitz

gezeigt wird. Hin und wieder tritt ein ausgesucht peinlicher Conférencier im goldenen Anzug (Adriano Celentano singt dazu *Azzurro*) mit schalen Witzen auf.

Delbono will ein körperbetontes, dem Tanz nahes Theater. Das gelingt aber nur in Andeutungen. Anneliese Neudeckers tief geschachteltes zementartiges Bühnenbild, das immer noch eine weitere Wand hochzieht, um „Tiefe“ zu suggerieren, schafft es auch nicht, der Sache Substanz zu geben.

Die Schauspieler mühen sich mit Nicht-Texten ab, müssen Szenen aus dem Stand (ohne Woher und Wohin) auf die Spitze treiben, endlose Wiederholungen fabrizieren, klappern mit dem Handwerk und laufen ins Leere.

Das mit vielen ihrer Kollegen durchsetzte Publikum lacht wenig, klatscht brav.

Wer will schon zugeben, dass er keine Orientierung gefunden hat. Aber vielleicht ist die auch längst nicht mehr das Klassenziel. „Wir wollen nur Fragen stellen“, heißt das dann.

BEATE KAYSER

Wieder am 17., 23., 25. Januar, am 1. und 10. Februar.

Karten:
Tel. 089/2185-1940



Marie Seiser (l.) und Dascha Poisel: orientierungslos

Foto: Residenztheater